KOMMENTAR

Alarmsignale von Hofnachfolgern

Wer wissen will, wie es um die Zukunft einer Gesellschaft bestellt ist, der muss sich ihre Jugend ansehen. Ansehen reichte uns nicht. Wir luden fünf junge Hofnachfolger mit unterschiedlichen Betriebskonzepten in die Redaktion ein, um von ihnen zu hören, wie sie ihre Zukunft einschätzen.

Was wir in der lebhaften Gesprächsrunde erfuhren (siehe dazu ab Seite 7), hat uns teilweise überrascht, teilweise bestätigt. Verblüffend: Die Junglandwirtinnen und Junglandwirte verfolgen sehr genau, was in der Agrarpolitik dieses Landes derzeit passiert, lassen sich trotz der damit verbundenen Verunsicherung jedoch nicht den Blick auf ihre unternehmerischen Ziele verstellen.

Was nicht heißt, dass sie auf veränderte Anforderungen nicht reagieren wollten. Im Gegenteil, sie alle haben ihre Rahmenbedingungen genau analysiert und ein flexibles Konzept erarbeitet. Es basiert auf Fakten, tiefgrün-

digem Fachwissen und einer gesunden Portion Unternehmergeist. Das Konzept erlaubt, auch unerwartete Veränderungen auf den Märkten zu verkraften – sofern zumindest die Politik berechenbar bleibt.

Genau das vermissen die jungen Landwirte aber derzeit. Ihr Eindruck: Symbolpolitik dominiert, praktisch Nützliches ist rar. Dabei gäbe es für die Politik wirklich Wichtiges zu tun, stimmen sie übrigens alle - ob Milcherzeuger, Schweinehalter, Ackerbauer oder Biolandwirt - überein: Erstens muss mehr dafür getan werden, die Position der Landwirtschaft auf den Märkten zu stärken, um bessere Erzeugerpreise zu ermöglichen. Zweitens besteht dringender Bedarf, das in der Vergangenheit kurz und klein gesparte Forschungs- und Versuchswesen wieder so handlungsfähig zu machen, dass die Landwirte praktikable Lösungen für die offenen Fragen erhalten, mit denen sie konfrontiert werden. Beides aber kostet Zeit und Mühe. Eine Wahlperiode reicht nicht aus, um Erfolge zu er-

nen. det de

zielen. Mit einer fix aufgestockten Ökoprämie lässt sich nach außen ungleich leichter punkten, auch wenn sie den Ökobauern selbst kaum hilft.

Dass die jungen Leute enttäuscht sind von der Landespolitik, hatten wir erwartet. Herausgehört aber haben wir nun, dass sie sich nicht nur angegriffen fühlen, sondern sogar in ihrer Berufsehre verletzt. Das Gefühl, ständig neue Nadelstiche erwarten zu müssen oder als Tierhalter nicht mehr erwünscht zu sein, hat sich festgesetzt. Mit Blick auf die Zukunft ist das ein Alarmsignal.

Wer die Jugend für sich hat, dem gehört die Zeit. Auch in dieser Weisheit steckt viel Wahres. Ralf Stephan